

Weihnachten 2011

Weihnachten 2011

Wenn wir in Deutschland eine Umfrage starten würden, wo Jesus geboren sei, würde die Mehrzahl der Menschen sicher antworten: in Bethlehem. Es pilgern viele bis heute nach Israel, um diesen Ort zu sehen.

Wenn wir dann nach den Umständen fragen würden, erzählten alle von der Steuerzählung, für die Josef mit Maria nach Bethlehem pilgern musste, weil er aus dem Haus David stammte – wenn das aus der Erzählung noch bekannt ist -, von der fehlenden Herberge, dem Stall und der Krippe. Und die Mehrheit der Menschen würde das als historische Wahrheit verstehen, genauso wie, wenn wir nach Karl dem Großen fragen würden, oder nach Napoleon. Und eben um diesen historischen Jesus gehe es im Christentum.

Wenn dann erzählt wird, dass Engel auf dem Feld den Hirten erscheinen und diese dann aufbrechen – und später Könige aus dem Osten -, um den Neugeborenen zu sehen, mag das historisch unwahrscheinlich klingen, die Menschen werden es aber in den historischen Rahmen einordnen. Wer liegt denn im Schrein des Domes zu Köln?

Ich glaube, dass die Angst, Bethlehem könnte „nur“ eine Erzählung sein, für die meisten zu groß ist. Was würden wir verlieren? Einen Ort, an dem Gott historisch festzuhalten ist, eine Sicherheit, die wir seit Kinderzeit kennen. Und wenn wir uns auch vom Glauben an das Christkind, das die Geschenke bringt, verabschiedet haben, soweit soll es dann doch nicht gehen!

Nach meiner tiefen Überzeugung ist dies ein „Kleinglaube“ und er verhindert mehr als er ermöglicht:

Historisch sicher ist, dass 50 bis 100 Jahre nach der Geburt Jesu Menschen davon erzählen. Und ihren Christusglauben in den jüdischen Kontext des erwarteten Messias einordnen. Der von David abstammt, Sohn des Isai aus dem Stammbaum Abraham (Matthäus 1), und aus Bethlehem kommt. Das wirkt für Juden und andere glaubwürdiger, als wenn es keine Argumente gäbe. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Ereignisse um die Krippe so stattgefunden haben, geht gegen null. Sie historisch als wahr zu nehmen wäre so, als würden wir sicher wissen, dass am 11.11.1911 111 Kerzen in Gebetsanliegen im Kölner Dom entzündet wurden. Was durchaus möglich, aber eher unwahrscheinlich ist.

Aber vor allem: wozu brauchen wir diese Sicherheit?

Es ist so schwer, das eigene Christ-us-Sein anzunehmen, von Gott zu seinem Leben berufen und mit dem Heiligen Geist erfüllt. Dann müssten wir aufrecht stehen und gehen, dann würden wir unsere Zweifel an uns selbst aufgeben müssen und in das Wagnis treten, mit Unsicherheit zu leben, denn dann hätten wir auch Gott nicht mehr sicher. Weil wir von ihm oder ihr keine Aussage machen könnten.

Bei der Sterbebegleitung im Hospiz erlebe ich aber gerade das immer wieder: dass Sterbende nichts wissen, nur hoffen. Dass alles Wissen unwichtig wird. Dass wir ruhig sind, wenn wir vertrauen. Aber dass der stärkste Glaube an göttliche Wahrheiten dieses Vertrauen nicht sicher hervorrufen kann, sondern nur die Liebe, die ein Mensch von Gott und den Menschen spürt und selber schenkt.

Ich feiere an Weihnachten die göttliche Geburt Christi, nicht Jesu, in jedem Menschen, der

dadurch Sohn oder Tochter Gottes ist. Nicht mehr und nicht weniger als Jesus, der historisch gelebt hat, dessen Geburt ich aber historisch nicht kenne. Der genau davon erzählt hat, von der Gotteskindschaft der Menschen, in all seinen Erzählungen und Taten. Und der das Gleichnis seiner Geburt, das später erzählt wird, sicherlich wunderbar fände.

Es ist das Ernstnehmen der Taufe, die genau das besagt, und das Ernstnehmen der historischen Wissenschaft und Forschung, die mich zu dieser Überzeugung, meinem Glauben geführt hat. Und auch ein Historiker braucht Geschichten zum Leben, Bilder des Glaubens. Natürlich gibt es das Christ-kind, Du bist es und ich! Und ich freue mich auf die schönen Bilder von Bethlehem und der Krippe auch in diesem Jahr. Und sie sind genauso wahr wie jede historische Wahrheit.

Gott erschafft in jedem Moment seine Schöpfung, gebiert sie in sich selbst. Und wir können staunen!

„Entsinke ganz deinem Deinsein und zerfließe in sein Seinsein, damit dein Dein in seinem Sein ein Mein werde“ versucht Eckehart von Köln poetisch das Geheimnis in Worte zu fassen, was nicht benannt werden kann. Ich ergänze weniger poetisch, aber zutiefst glaubend: „Entsinke ganz deinem Deinsein und zerfließe in ihr Ihrsein, damit dein Dein in ihrem Sein ein Mein werde.“

Von Herzen Frohe Weihnachten!

Christoph